

VOLK GOTTES (1): THEOLOGISCHE GRUNDPERSPEKTIVE

Die theologische Idee vom Volk Gottes hat eine lange Tradition. Sie ist biblisch in der Selbstwahrnehmung Israels begründet und bestimmt dessen Verhältnis zu Gott über Erwählung, Verheißung und Bund. Es handelt sich um eine wechselseitige Verpflichtung: »Ich nehme euch mir zum Volk und werde euch Gott sein« (Ex 6,7). Die schöpferische Lebensmacht Gottes erweist sich darin, dass Gott sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft befreit. Was in einer dramatischen Gründungserzählung konzentriert wird, an der sich die Identität Israels festmacht, besitzt eine grundsätzliche Bedeutung: Gott schafft seinem Volk immer wieder neuen Lebensraum. Das erlaubt es Israel, noch in der Katastrophe des babylonischen Exils und angesichts des Verlustes des verheißenen Landes den Glauben an den Gott Israels, an seine Treue und geschichtliche Wirklichkeit durchzuhalten.

Im Bund mit Gott gibt es keine nationalen Grenzen

In der Hoffnung auf den Gott, der alles, was tödlich ist, auf Leben umstellt, setzt sich die Gegenwart Gottes in seinem Volk durch. Er führt es im Glauben an ihn zusammen. Diese Erfahrung führt zur Festlegung Israels auf einen konsequenten »Monotheismus der Treue« (Jan Assmann), mit dem die Geschichte Israels als Volk Gottes auch angesichts historischer Diasporaerfahrungen auf eine endzeitliche Hoffnung zuläuft: auf die endgültige Sammlung Israels.

Für die frühen Christen vollzieht sich diese endgültige Sammlung Israels mit dem Leben und der Botschaft Jesu. Mit seiner Predigt vom Reich Gottes, das in seinem Wirken Raum greift (Lk 11,20), setzt



Gott führt sein Volk immer wieder zusammen. Der Bund mit dem Volk Gottes ist Thema unserer Serie. Foto: KNA

sich die Lebensmacht Gottes in der Geschichte durch. Dabei weiß sich Jesus zu Israel gesandt, das er mit der Berufung eines Zwölferkreises symbolisch abbildet und als Gemeinschaft im Zeichen des Evangeliums herstellt. Zugleich gibt er aber auch denen einen Platz, die religiös wie sozial ausgeschlossen sind (Mt 15,21–28).

Die schöpferische Lebensmacht Gottes, die das Volk Gottes trägt, lässt sich nicht begrenzen. Aus dieser theologischen Dynamik der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu entwickelt sich die missionarische Entgrenzungsperspektive der entstehenden Kirche. Sie besteht aus Juden und Heiden, wobei nach Paulus auch die Heidenchristen durch Christus Jesus Anteil an den Verheißungen Israels erhalten (Röm 4,1–25).

Das Bild vom Volk Gottes wird damit geschichtlich festgelegt. Es verbindet sich mit der Vorstellung des wandernden Gottesvolkes, das sich in der

Geschichte auf dem Weg mit Gott befindet. Dabei kann es sich verlaufen und vom Weg abkommen, wie es die Metaphern einer sündigen Kirche und einer »ecclesia semper reformanda«, einer stets zu erneuernden Kirche, ausdrücken. Aber der Bezug des Gottesvolkes auf seine Geschichte mit Gott, die in den Heiligen Schriften Israels und der Kirche eine Dauerreflexion auf die eigene Sendung von Gott her auslöst, orientiert dieses Volk je neu auf seinen Gottesbund hin.

Er stellt eine einzigartige Erwählungsform da. Er ist an Macht gebunden, die sich in der Zusage eines eigenen Landes als Lebensraum des Gottesvolkes durchsetzt. Aber diese Macht ist gebunden an die mosaischen Gesetze, die als Regulativ Gottes dem Volk eine Rechtsordnung geben. Das Volk Gottes ist damit keine imperiale Größe,



Gott schafft seinem Volk immer wieder neuen Lebensraum: Seine Macht erweist sich darin, dass er sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hat. Foto: KNA (George Nene, 1977)

KLEINE KIRCHENKUNDE

Russisch-orthodoxe Kirche

Die russisch-orthodoxe Kirche ist mit rund 150 Millionen Gläubigen die mit Abstand größte orthodoxe Nationalkirche. In Russland bekennen sich gut zwei Drittel der Bevölkerung zu ihr – etwa 100 Millionen Menschen. Fast alle übrigen früheren Sowjetrepubliken zählt das Moskauer Patriarchat ebenfalls zu seinem kanonischen Territorium.

Die Zahl der Priester und Bischöfe stieg nach dem Ende des kirchenfeindlichen kommunistischen



Das pilgernde Gottesvolk befindet sich mit ihm immer auf dem Weg durch die Zeit. Prozessionen machen dies deutlich und erfahrbar. Das Volk schreitet mit Gott schöpferisch voran, weiß sich aber auch immer rückgebunden an seine Geschichte. Foto: KNA

die im Wettstreit der politischen Mächte um territoriale Gewinne konkurriert. Vielmehr hat sich im Gründungsnarrativ Israels als Volk Gottes eine vergleichsweise randständige Gruppe von imperialer Unterdrückung frei gemacht.

Das Volk Gottes kann der Übermacht der Assyrer und der Babylonier, der griechischen wie der römischen Eroberer militärisch nichts entgegenstellen. Aber seine Macht besteht eben

nicht im Aufgebot tödlicher Gewalt, sondern im Dauerbezug auf den Gott des Lebens. Als Schöpfergott eröffnet er immer wieder Lebensraum für sein Volk. Wer zum Volk Gottes gehört, erfährt damit einen einzigartigen Schutz – er darf auf Gott auch angesichts des Todes hoffen (Ps 22). Er steht im direkten Kontakt zu einem Gott, den er ansprechen, mit dem er sogar streiten kann und der damit jedem einzelnen Mitglied des

Volkes eine förmlich königliche Würde zuspricht. Dem entspricht die schöpfungstheologische Bestimmung des Menschen als Abbild Gottes.

Was in Ägypten ausschließlich für den Pharao galt, erweitert sich im priesterschriftlichen Schöpfungsbericht (Gen 1,27) auf jeden Menschen. Im konkreten Entstehungszusammenhang des Textes, der die Situation des babylonischen Exils voraussetzt und die Geschichte Israels von

der Schöpfung bis zu Mose erzählt, wird damit eine besondere Perspektive in die theologische Begründung des Volkes Gottes eingeführt: seine schöpfungstheologische Bestimmung.

Diese konzentriert sich in der abrahamitischen Erwählung und Verheißung und hält auf eine neue Form politischer Theologie zu. Das Volk Gottes ist nicht durch machtvolle soziale oder nationale Ausschließungen definiert, sondern von der unbegrenzten schöpferischen Lebensmacht Gottes bestimmt. Israel hat ihr in seinem religiösen Identitätsmodell Raum gegeben.

Die Kirche schließt daran im Geist der Liebesbotschaft Jesu an, die allen Menschen gilt. Damit nimmt die Vorstellung vom Volk Gottes die Funktion eines Korrektivs an: Sie macht auf die Verbundenheit aller Geschöpfe vor Gott aufmerksam und ist an den Gedanken einer grundsätzlichen Gleichheit aller Menschen gekoppelt. Politische Theologie im 21. Jahrhundert hat daran Maß zu nehmen.

Gregor Maria Hoff

Regimes stark an. Heute zählt sie mehr als 40 000 Geistliche, fast 400 Bischöfe und 303 Eparchien (Diözesen). Allein seit 2009 wurden 144 neue Bistümer gegründet. Weltweit gibt es rund 37 000 Kirchen und Kapellen. Seit Februar 2009 steht Patriarch Kyrill I. (71) an der Spitze der Kirche. In seiner Amtszeit verbesserte sich das lange angespannte Verhältnis zur katholischen Kirche spürbar. Höhepunkt war bislang die historische Begegnung mit Papst Franziskus im Februar 2016 auf Kuba (Foto).

Als schwierig gilt jedoch weiterhin die Zusammenarbeit zwischen dem Moskauer Patriarchat und dem geistigen Zentrum der Welt-

orthodoxie, dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel. Die Beziehungen werden unter anderem durch Meinungsverschiedenheiten beim Umgang mit der Ukraine belastet. Das Moskauer



Foto: KNA

Patriarchat pocht darauf, dass ihm weiter die Kirche in der Ukraine untersteht.

Die russische Kirche entstand im Jahr 988 mit der Taufe des Kiewer Großfürsten Wladimir. Ende des 16. Jahrhunderts verlieh Konstantinopel der Kirche von Moskau den Rang eines Patriarchats. Während der Kirchenreform von Zar Peter dem Großen (1682–1725) wurde die russisch-orthodoxe Kirche Staatskirche; bis 1917 blieb sie staatsgebunden. Nach der Oktoberrevolution spaltete sich in den 1920er-Jahren die russisch-orthodoxe Kirche im Ausland (ROKA) von der Mutterkirche ab. Erst 2007 kam es zur Wiedervereinigung.

**Lesen Sie nächste Woche:
Volk Gottes als Leitmetapher des
Zweiten Vatikanischen Konzils**